

# Vom alten zum neuen Europa

„Selbstbestimmungsrecht funktioniert, wenn man es nicht gegeneinander, sondern miteinander ausübt“, betonte der Sprecher der Volksgruppe, Bernd Posselt MdEP, bei der zentralen Kundgebung „100 Jahre 1914 – 95 Jahre 4. März: Vom alten zum neuen Europa“ im Sudetendeutschen Haus in München. Ein weithin beachtetes Vorbild dafür sei der Mährische Ausgleich von 1905.

Das Thema war so aktuell wie seit der Unabhängigkeit des Kosovo vor sechs Jahren nicht mehr, steht doch dem Selbstbestimmungsrecht der Ukrainer dieser Tage eine aus Moskau gesteuerte Invasion gegenüber, die sich auf den vorhandenen oder nicht vorhandenen Willen eines Teils der Bevölkerung der Ukraine beruft.

Die Erinnerung an den 4. März 1919, als das friedliche Ringen der Sudetendeutschen, auch ihr Selbstbestimmungsrecht als Volksgruppe durchzusetzen, unter den Kugeln tschechischer Paramilitärs im Keim erstickt worden sei, habe sich tief in die Identität der Sudetendeutschen Volksgruppe eingegraben, so Hartmut Koschyk MdB, der Beauftragte der neuen Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten – den Sudetendeutschen gleichwohl kein Unbekannter. In seiner aus Oberschlesien stammenden Familie spiele dementsprechend die Volksabstimmung von 1921 eine ganz entscheidende Rolle.

„Warum erinnern wir an diese Ereignisse von 1919? Natürlich haben die Menschen in den damals zur Abtretung vorgesehenen Gebieten auf die 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson gesetzt, deren



Volkstgruppensprecher Bernd Posselt MdEP mit Gastredner Hartmut Koschyk MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, dem Generalkonsul der USA in München, William E. Moeller (rechts), und dem Vizekonsul der Republik Polen in München, Przemyslaw Gembiak (links). Bild: Herbert Fischer

entscheidender Punkt war, daß die Nachkriegsordnung auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker aufgebaut werden sollte. Aber man hat damals einen ganz entscheidenden Grundpfeiler in der Ordnung Europas übersehen, nämlich daß wir neben einem Selbstbestimmungsrecht der Völker auch ein qualifiziertes Minderheitenrecht für die Volksgruppen und Minderheiten brauchen.“ Sicher sei, so Koschyk, daß föderale Strukturen und ein garantiertes Völker- und Minderheitenrecht aufkommende Spannungen und Fehlentwicklungen, die damals zu neuen historischen Verwerfungen geführt hätten, diese hätten verhindern können. Der Versuch nach dem Zweiten

Weltkrieg, eine Friedensordnung für halb Europa mit Unfreiheit, Diktatur und Massenvertreibungen durchzusetzen, sei ebenso gescheitert.

Auch den deutschen Heimatvertriebenen sei immer bewußt gewesen, daß die Aggression und Verbrechen der nationalsozialistischen Politik die Vertreibungen befördert hätten. „Aber eines ist auch klar: Hitler wäre wahrscheinlich nicht so leicht an die Macht gekommen, wenn es nach dem Ersten Weltkrieg gelungen wäre – auch auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts und gesicherter Rechte von Volksgruppen – eine würdige Friedensordnung in Europa zu errichten.“

Koschyk bekannte sich ausdrücklich zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Die Sudetendeutschen hätten seit jeher auch die Notwendigkeit von gesicherten Rechte für diejenigen, die nicht zur Mehrheitsbevölkerung gehörten, als Grundlage einer gerechten Friedensordnung in Europa angemahnt.

Koschyk dankte Bernd Posselt dafür, im Europäischen Parlament stets für eine stärkere Implementierung von Minderheiten- und Volksgruppenrechten eingetreten zu sein und dies mit einer eigenen Arbeitsgruppe vorangetrieben zu haben. „Wenn wir heute über dieses Thema viel entspannter reden können als noch

Lesen Sie weiter auf Seite 3

in den Jahren 1989 und 1990, dann ist es auch diesen Bemühungen zu verdanken."

Natürlich sei das Zusammenleben von Mehrheiten mit Minderheiten nie spannungsfrei. In Deutschland seien die vier anerkannten Volksgruppen der Sorben, Dänen, Friesen und die deutschen Sinti und Roma geschützt. "Aber immer noch gibt es Lebensbereiche, wo wir darüber nachdenken müssen, wie wir diese Rechte noch besser garantieren und ausprägen können." So seien zum Beispiel doppelsprachige Ortschilder in Brandenburg zulässig und erwünscht, würden aber von den Kommunen als finanzielle Belastung angesehen. Koschyk: "Wenn wir als Bundesrepublik Deutschland zu Recht darauf drängen, zum Beispiel in Oberschlesien, wo dies nach politischem Recht möglich ist, zweisprachige Ortschilder aufzustellen, dann müssen wir auch vorbildlich sein bei der Erfüllung von Minderheitenrechten in Deutschland. Nur wer selber seine Minderheitenrechte vorbildlich erfüllt, kann beispielsweise für andere Nachbarn und Partner in Europa sein. Das ist neues europäisches Denken!"

Koschyk zitierte den emeritierten Bischof Alfons Nossol von Oppeln: "Moderne Minderheitenpolitik darf nicht nur aus Toleranz von Minderheiten bestehen. Toleranz ist zu wenig. Sie muß zu echter Akzeptanz führen. Und echte Akzeptanz heißt freie Entfaltung einer Volksgruppe, freie, ungehinderte Pflege ihrer Sprache und Kultur in allen Ausprägungen bis hin zum Wirtschaftsleben."

Wer aber geglaubt habe, daß Selbstbestimmungsrecht und gesicherte Volksgruppenrechte nach dem Fall von Mauer und Stacheldraht ein für allemal gesichert seien und daß es heute keine Bedrohung der Friedensordnung in Europa gebe, der müsse sich nur die aktuellen Ereignisse in der Ukraine vor Augen führen, unterstrich Koschyk. In Wärschau habe er schon kritische Fragen mit einem Unterton gehört: "Ihr Deutschen seid jetzt nicht mehr Frontstaat. Ihr spürt nicht mehr, was mögliche imperialistische Ausprägungen russischer Politik bedeuten." All das, was sich zur Zeit in der Ukraine und rund um die Krim vollziehe, habe historische Vorläufer. "Eine Politik, die die internationale Gemeinschaft testet und scheinweise versucht, immer ein Stück mehr klares Völkerrecht zu brechen, um zu sehen, wie weit man gehen kann, ist eine Politik, der man sicher klug und zuvörderst mit den Mitteln der Diplomatie begegnen kann. Aber einfach nur zu sagen, das geht uns nichts an, das ist weit weg — da beginnt die internationale Völkergemeinschaft, gravierende Fehler zu wiederholen, die bereits zu schrecklichen Entwicklungen in Europa geführt haben." Er sei sehr dafür, daß Europa über die Gestaltung dauerhafter Beziehungen zur Russischen Föderation nachdenkt. Aber es gehe nicht an zuzugestehen, daß Rußland entscheide, welchen Weg die Völker Europas wählten.

Koschyk erinnerte auch an die vertriebenen und zurückgekehrten Krimtataren. Das Schicksal dieser leidgeprüften Ethnie ähnele dem Schicksal der rußland-deutschen Landsleute seit ihrer Verschleppung nach Sibirien und Kasachstan. "Und wenn jetzt russische Uniformträger die Häusern von Tataren erneut kenn-

ler des alten Europa, die wir alle überwundenen geglaubt haben, nicht noch einmal machen darf, um nicht in alte Strukturen des Nationalismus zurückzufallen. Die alten Konflikte unseres Kontinents können durch gerechte Volksgruppen- und Minderheitenrechte gelöst werden", zeigte sich Koschyk überzeugt.

Volksgruppensprecher Bernd Posselt vermutete, daß sich Josef Stalin und Adolf Hitler, der eine Beauftragter Lenins zur Erforschung der Nationalitätenprobleme in der k.u.k. Monarchie, der andere ein gescheiterter Kunstmaler, 1914 im Park des Schlosses Schönbrunn in Wien mehrfach begegnet sein müßten, nicht ahnend, daß sie eines Tages ein das Selbstbestimmungsrecht vieler Völker mit Füßen treten und Krieg gegeneinander führen würden. In Wien habe auch Bertha von Suttner gelebt, die erkannt habe, daß das alte Europa, wie es seit den Tagen Karls des Großen bestanden habe, kurz vor seinem Ende gestanden sei und gedroht habe, in einem blutigen Krieg unterzugehen. "Deshalb hat sie sich als eine tapferere Frau mit aller Kraft dage-

ne die Eigenständigkeit der Völker und die nationale und kulturelle Identität der Völker und Volksgruppen zu zerstören oder zu planieren.

Der norddeutsche Dichter Friedrich Heibel habe schon im 19. Jahrhundert gesagt: "Österreich ist eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält." "Es war eine Art Experimentierfeld für Nationalismus im zerstörerischen Sinn, wie er leider auch Böhmen heimgesucht hat, zum Schaden beider Sprachgruppen in Böhmen, auch mit Verantwortung auf beiden Seiten", bedauerte Posselt. "während zum Beispiel in Mähren das Experiment positiv verlaufen ist in Form des Mährischen Ausgleiches von 1905, der wohl das beste Modell eines Ausgleichs zwischen Nationalitäten war, das es in der Geschichte gegeben hat." Licht und Schatten habe es damals gegeben. "Es gab den Nationalismus, es gab aber auch Ideen zu seiner Überwindung. Und im Wien des Jahres 1914 lebte ein junger Student, der Bertha von Suttner sehr gut kannte, der ein entfernter Verwandter von ihr war. Das war Richard Graf Coudenhove-Kal-



**Regierungsbeauftragter Hartmut Koschyk.**



**SL-Bundesgeschäftsführer Christoph Lippert eröffnete die Veranstaltung.**



**Volksgruppensprecher Bernd Posselt MDEP.**



**Die Ehrengäste begrüßte der Stellvertretende SL-Bundesvorsitzende Claus Hörmann.**

gen gestemmt. Sie war die Initiatorin des Friedensnobelpreises. Sie hat diesen berühmten Roman 'Die Waffen nieder!' geschrieben. Sie hatte zwar durchaus Erfolg, indem sie Zar Nikolaus II. davon überzeugte, auf die Haager Landkriegsordnung mit umfassenden Schutzrechten für die Zivilbevölkerung hinzuwirken. Diese großartige Frau, die unserer böhmischen Heimat entstammt, starb am 21. Juni 1914 in Wien. Eine Woche später fielen in Sarajewo die Schüsse auf Erzherzog Franz Ferdinand und seine böhmische Gattin, die zum Auslöser des Ersten Weltkrieges werden sollten."

Der heutige Chef des Hauses Habsburg, Karl von Habsburg, habe unlängst in Strabburg vor großem Publikum gesagt: "Auch wir haben unsere Teilverantwortung daran, aber nicht die alleinige Verantwortung." Und er habe herausgearbeitet, daß die eigentliche, tiefgeschichtliche Ursache für die Katastrophe des Ersten Weltkrieges in der unheilvollen Ideologie des Nationalismus gelegen habe, die seit dem 19. Jahrhundert ihren Siegeszug in Europa angetreten habe.

gi, der Begründer der Paneuropa-Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg; Er vertrat die Idee, das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht gegeneinander, sondern miteinander auszuüben. Und das ist die entscheidende Idee. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker war während des Ersten Weltkrieges plötzlich in aller Munde. Der erste, der es formuliert hat, war in der Tat der von Hartmut Koschyk schon genannte amerikanische Präsident Woodrow Wilson in seinen berühmten 14 Punkten. Bei den sogenannten Mittelmächten, also auf der anderen Seite der Front, gab es ebenfalls Ansätze in diese Richtung. Ich nenne den großen schlesischen Sozialdemokraten Paul Löwe, den Zentrumspolitiker Matthias Erzberger, der in der Weimarer Republik von Rechtsradikalen ermordet wurde, in Österreich den jungen Kaiser Karl, der von Papst Johannes Paul II. zum Seligen der katholischen Kirche erhoben wurde."

Auch Kaiser Karl habe in seinem Völkermanifest formuliert, Selbstbestimmungsrecht sei nicht gegeneinander auszuüben, sondern miteinander, als Ge-



Fahnenmarsch in den Adalbert-Sitter-Saal und Fahnen schmuck am Sudetendeutschen Haus.

sten Weltkrieg als erster, das gelte nicht nur für den Donauraum, sondern für ganz Europa. Entweder schließe sich Europa zu einer starken politischen Gemeinschaft zusammen, in der die Völker und Volksgruppen sowie die Staaten und Regionen ihre Identität be-

hielten, die aber stark genug seien, um gegen äußere Gefahren aufzutreten und handlungsfähig seien, oder es gehe unter. Diese Idee, wie wir alle wissen, ist gleichzeitig entstanden mit den friedlichen Wegen hin zur Demokratie, die es nach dem Ersten Weltkrieg in ganz Mitteleuropa gab", betonte Posselt.

"Aber Demokratie lebt von Mehrheit und Minderheit. Die Mehrheit entscheidet, und die Minderheit entscheidet nicht. Das ist kein Problem im normalen Parteiensystem. Aber zwischen Völkern und Volksgruppen funktioniert das nicht, es sei denn durch Zwangsassimilierung oder Vertreibung. Damit kann man Mehrheiten zu Minderheiten und Minderheiten zu Mehrheiten machen." Gleichwohl habe eine kleine Volksgruppe exakt dasselbe Recht wie eine große. Wie eine Demokratie dieses Problem löse? Durch Schaffung eines Minderheitenschutzes, Volksgruppenrecht genannt, "indem ich den Kleinen etwas größer und den Größeren etwas kleiner mache".

Im österreichischen Staatsgrundgesetz habe es geheißen: "Alle Volksstämme des Reiches sind gleichberechtigt." Dieser wichtige Satz habe in der Praxis zwar schlecht funktioniert. Aber allein das Prinzip, so etwas wie Gleichberechtigung der Volksgruppen zu verwirklichen, sei von überragender Bedeutung gewesen. "Damals sind Konflikte entstanden wie der immer noch vorhandene tschechisch-slowakische, wie der heute noch schwelende ungarisch-slowakische, wie der noch mehr schwelende rumänisch-ungarische, wie

der serbisch-kroatische, wie die Gott sei Dank in vielem vorbildlich gelöste, aber nach wie vor virulente Südtirolfrage."

In diesem Zusammenhang habe auch der 4. März 1919 gestanden, an dem sudetendeutsche Demokraten, nämlich Sozialdemokraten, die Christlich-soziale Bauernpartei, Männer, Frauen und Kinder, Katholiken, Evangelische und Juden gemeinsam demonstriert hätten für das Selbstbestimmungsrecht auch der Sudetendeutschen Volksgruppe, was dann blutig niedergeschlagen worden sei. "Diese Völkerunordnung, die damals geschaffen wurde, läßt sich nicht gleichsetzen mit dem einzigartigen Menschenheitsverbrechen eines Hitler, um das ganz klar zu sagen. Aber sie war das Material, aus dem Hitler seine Bomben gebastelt hat. Und wenn dieses Material nicht dagewesen wäre, hätte er es zumindest schwerer gehabt, seine Bomben zu basteln. Das sind Dinge, die uns dazu bringen müssen zu erkennen, daß es unverzichtbar ist, den Nationalismus zu überwinden auf der Basis der Gleichheit der Völker, daß es keine Völker erster und zweiter Klasse geben kann, auf der Basis der Menschenrechte und des Völkerrechts. Das ist die Idee der europäischen Integration."

Die Europäer seien sieben Prozent der Weltbevölkerung mit sinkender Tendenz. Die Deutschen seien ein Prozent der Weltbevölkerung mit sinkender Tendenz. Und alle seien verteilt auf verhältnismäßig kleine Staaten. "Und die können in der Welt gar nichts erreichen", weiß Posselt. "Wenn wir in denselben Ligas spielen wollen wie die Vereinigten Staaten von Amerika, wie Rußland, wie China oder wie Indien, dann können wir Europäer dies nur gemeinsam. Die Europäische Union ist das starke Dach der Europäer gegen den sauren Regen der Globalisierung." Aber ein Haus brauche unter dem

Dach auch Fundamente, Wände, Räume. "Europa kann seine Stabilisierungs- und Friedensfunktion nach außen hin nur ausüben, wenn im Inneren die Hausordnung stimmt. Deshalb muß der Ungeist des Nationalismus überwunden werden. Deshalb muß der Ungeist von Vertreibungs- und Entrechtungsdekreten überwunden werden."

Die neue tschechische Regierung habe den Versuch des früheren Staatspräsidenten Václav Klaus, durch Einschränkung von Sozialrechten die Benes'-Dekrete im EU-Recht zu verankern, als eine ihrer ersten Amtshandlungen zu Fall gebracht. Darüber sei er glücklich, so Posselt. "Hier wird Unrecht Schritt für Schritt – und diesen Weg werden wir konsequent weitergehen – abgebaut. Diese Dekrete haben keinen Platz in einer europäischen Rechtsordnung. Dasselbe gilt für die Unterdrückung von Volksgruppen und Minderheiten."

Das gilt aber auch für Versuche, unsere europäische Kultur einer Weltmehrkulturbildung fern. Wir haben eine eigenständige, stolze Kultur. Und die ist wie böhmisches Glas, das eine Einheit bildet, aber gleichzeitig in vielen Facetten leuchtet. Wir brauchen auch geistige Fundamente wie den christlichen Glauben, das freie Menschenbild, die Würde des Menschen oder die Menschenrechte. Aber das können wir nur schützen, wenn auch die freien Gemeinschaften funktionieren, die Kommunen.

München ist die größte Sudetendeutsche Stadt, die es jemals gab. Wir hoffen, daß München das auch in Zukunft wahrnimmt. Wir brauchen starke Kommunen. Wir brauchen starke Regionen. Und wir brauchen ein friedliches Zusammenleben der Völker und Volksgruppen. Nur dann kann Europa auch nach außen stark sein. Daß das notwendig ist, hat uns spätestens jetzt die Ukraine-Krise gezeigt." **Herbert Fischer**

